

Die Biografie

in journalistischer Form notiert von Norbert Schmidt auf der Basis etlicher Nachsuche-Ergebnisse, Hinweise und Dokumente. Unbedingter Dank gilt hier vor allem Dieter Bender (Initiative „Stolpersteine“ u.a.) für die Initialzündung und die kompetente Begleitung. Zudem der nimmermüden Heimatkundlerin Martine Besnehard aus Saint Sever und sowie Audrey Cineux aus Saint-Michel-de-Montjoie und weiteren Nachfahren von Eugène Lebrun. Weitere Informationen steuerten unter anderem Manfred Schmidt und Dr. Siegfried Träger bei. Dank an Jürgen Knobloch, der diverse Briefe und Dokumente übersetzte.

Wollten wir uns Eugène Lebruns Lebenswelt in Kindheit und Jugend vor Augen führen, könnten wir bei der Schriftstellerin Annie Ernaux fündig werden. Von ihm selbst und aus seiner Gegend gibt es keine uns bislang einsehbaren Unterlagen. In ihrem Buch „Der Platz“ (Suhrkamp 2020 / „La Place“, 1984 Gallimard Paris) beschäftigt sich Ernaux mit ihrem Vater und dessen Vita. Warum dieser Vergleich? Ernaux' Vater ist Jahrgang 1899, Lebrun kam 1902 auf die Welt. Und beider Heimat ist der ländliche Raum der Normandie. Ernaux wuchs zwischen Ärmelkanal und Rouen auf, im Pays de Caux. Lebrun in der Manche, also keine 200 Kilometer westlich davon. Beide Landstriche zu dieser Zeit gewiss ähnlich, eher sehr einfach strukturiert. Beschreibung folgt.

Wichtig zum Gesamtverstehen erscheint dieser Querverweis: „Nebenan“, in Paris, gab es die Weltausstellungen 1878, 1889, 1900, gab es das „pralle Leben“ einer Zeit, die als „Belle Epoque“ Eingang in die Geschichtsschreibung gefunden hat. Zu verweisen ist auf den Bau des Eiffelturms, den Alltag nach Napoleon III und Haussmann, die Salons, auf die Literatur eines Marcel Proust, auf Künstler wie Claude Monet, Edgar Degas, Édouard Manet.

Man könnte dieses kontrastreiche Szenario weiter ausmalen (Siehe: Anne Beaumanoir und deren Erinnerungen). Zumal es nicht allein auf Frankreich zutrifft: Einen deutlichen Stadt-Land-Unterschied gab es selbstredend in allen Zivilgesellschaften dieser Zeit in Europa. (Ihn zu überwinden, die Verhältnisse anzugleichen, war ernsthaft erst in den 1950er Jahren politisch begonnen worden. Stichworte: Schulbildung / Volksbildung.)



Bevor wir schon gleich zu Beginn abschweifen, fokussieren wir lieber zunächst jenen Frankreich-Zipfel, der geografisch weit in den Ärmelkanal hinein reicht, die westliche Normandie. Am ihrem südlichen Ende grenzt die Halbinsel Cotentin an La Manche. Benannt ist dieses Département nach

der Meerenge zwischen Kontinent und England. La Manche – der Ärmel. Viel Gegend, viel Land-Wirtschaft und nachfolgende Gewerke (Molkerei, Käserei), kaum Industrie. Klimatisch geprägt durch den Golfstrom: Die Winter nicht zu kalt, die Sommer nicht zu heiß. (Auf der Karte zugeordnet sind die zu Lebruns Vita zählenden Ortschaften Coulouvray-Boisbenatre / 1, Perriers-en-Beauficel / 2, Saint-Michel-de-Montjoie / 3, Gathemo / 4 und Lingearde / 5 sowie Saint-Sever / 6, wo Lokalhistorikerin Martine Besnehard verwurzelt ist.)



*



Eugène Abel Lebrun – oder Le Brun? – war der Sohn von Henri Blaise Lebrun und dessen Frau Eugenie Théodorine geb. Rault. Er war das älteste von fünf Kindern, hatte drei Brüder und eine Schwester. Auf die Welt kam er am 5. August 1902 in Perriers-en-Beauficel im Département Manche.

Seine Geschwister waren Maurice René (1903-1966), verheiratet von 1932 an mit Louise Marthe Adrienne Joubin; Henri Emmanuel (1906-1941), unverheiratet, geistig behindert und zeitlebens bettlägerig; sowie Marie Eugénie Ernestine (1911-2000), die ihr Leben der christlichen Nächstenliebe

widmete (Ordensschwester). Auch sie wurden in Perriers-en-Beauficel geboren. Der jüngste Bruder, Pierre Charles (1919-1998), erblickte im Nachbardorf St-Michel-de-Montjoie das Licht der Welt. Er war von 1946 an mit Thérèse Germaine Mary verheiratet.

Die Eltern Lebrun besaßen einen Hof in Perriers-en-Beauficel, dort konkret in einem Weiler namens La Villénière.

Der Vater, Henri Blaise, nahm von März 1915 bis September 1917 am Ersten Weltkrieg / Grand Guerre teil und wurde am 13. September 1917 wieder als Bauer nach Perriers-en-Beauficel entlassen (Referenz:

Matricule Card Granville 1891-243 /

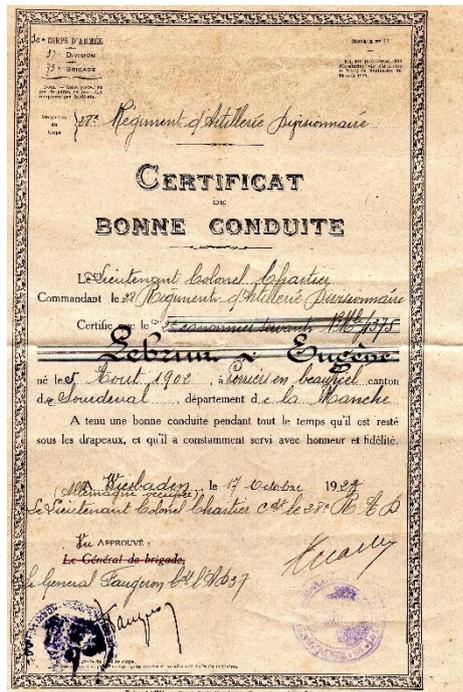
Fiche Matricule Granville 1891-243). Während der Abwesenheit des Vaters bewirtschafteten Mutter und Kinder den Hof allein. Eugène und seine Geschwister gingen in Perriers zur Schule.



Es war – gar aus heutiger Sicht – eine kaum anmutige Zeit, war ein karges Leben. Um das erahnen zu können, blättern wir in Ernaux' „Der Platz“. „Die Kinder hatten ständig Würmer. Dagegen nähte man ihnen auf Höhe des Bauchnabels ein kleines Säckchen mit Knoblauch ins Hemd. Im Winter kam Watte in die Ohren.“ Die 1940 in Lillebonne an der Seine, unweit von Yvetot, geborene Schriftstellerin, von Haus aus Lehrerin, wollte die Lebensumstände in der Kindheit ihres Vaters nicht glauben, schon gar nicht angesichts dessen, was sie aus jener Zeit bei Proust oder etwa François Mauriac las. Die frühe Welt ihres Vaters komme ihr vor wie „das Mittelalter“.

„Er ging zwei Kilometer zu Fuß zur Schule. Jeden Montag inspizierte der Lehrer die Fingernägel, den oberen Saum des Unterhemds und die Kopfhaut, wegen des Ungeziefers.“ Im Unterricht sei es streng zugegangen, Schläge mit dem Eisenlineal auf die Finger. Öfters habe ihr Vater in der Schule gefehlt, weil auf dem Hof die Äpfel gelesen werden mussten, weil Heu einzubringen oder das Stroh zu binden war, weil Aussaat und Ernte anstanden. Zurück in der Schule habe der Lehrer gebrüllt: „Eure Eltern wollen wohl, dass ihr so arm bleibt wie sie!“ Trotzdem, schreibt Annie Ernaux, habe ihr Vater Lesen und fehlerfreies Schreiben gelernt, sei er gern zur Schule gegangen, habe gern gezeichnet, Gesichter, Tier und mit zwölf die Abschlussklasse besucht. „Mein Großvater

ordnet ist er dem 28. Feldartillerie-Regiment, was durch die „28“ am Uniformkragen ersichtlich wird.



Im Fortgang der Nachsuche ergänzte im Sommer 2022 ein Dokument von damals, 1923, diese umfassende Lebenslaufdarstellung – nämlich ein Führungszeugnis, demzufolge der junge Normanne nicht nur im Land seiner Herkunft dienstverpflichtet war, sondern eher im damals von den Franzosen besetzten Rheinland, konkret in Wiesbaden. Ein Oberstleutnant namens Chartier als Kommandeur des 28. Artillerieregiments der 37. Division bescheinigt damit, dass „der zweite Ladeschütze Nr. Mil. 4375“ Eugène Lebrun aus dem Departement Manche „während seiner Dienstzeit eine gute Haltung gezeigt und ehrenhaft und treu

gedient“ habe. Ausgestellt wurde das Papier am 17. Oktober 1923 in Wiesbaden. *Der Übersetzer fügte ergänzend hinzu, dass die Wehrpflicht bis 1923 drei Jahre lang gedauert habe. Wiesbaden – damals: Es waren die (ehedem deutschen und später amerikanischen) Kasernen namens Foch und Pétain.*

Im Gegensatz zu Ernaux' Vater, der in Yvetot einen Job in der Industrie annahm, ging Lebrun zurück auf die elterliche Scholle, arbeitete fortan als Landwirt. Und er lebte auf Freiersfüßen, suchte eine Frau, mit der er eine eigene Familie gründen wollte. Er fand sie in der Person von Gabrielle Victorine Reffuveille. Ort der Hochzeit (Foto) am 27. Oktober 1928 war Saint-Michel-de-Montjoie, wohin die Eltern des Bräutigams bereits in den 1910er Jahren gezogen waren. Ob auch die junge Braut von dort stammte, ist uns nicht bekannt. Anzunehmen ist gewiss eine bäuerliche Her-



kunft, denn die Eheleute ließen sich nach der Heirat auf einem Hof in Gathemo nieder, dem späteren Geburtsort von zwei ihrer drei Töchter: Odette, geboren am 18. März 1931, später verheiratet mit Marius Faguais, und Marie Eugénie, geboren am 10. Juni 1932, verheiratet mit Marcel Auguste Bazin. Bald darauf die junge Familie den Ort des Wohnens und Arbeitens, ließ sich auf einem Hof in Lingard nieder, wo am 19. Oktober 1933 Tochter Raymonde geboren wurde, die später Etienne Roger Perronno heiratete.



Anzumerken ist an dieser Stelle, dass nur Odette zum Zeitpunkt dieser Notiz noch lebt. Raymonde starb 2022, begleitete also diese Nachsuche zwei Jahre lang. Bei der für den 23. April 2023 geplanten Einweihung einer Gedenkplatte auf dem Sorguesplatz in Wetttemberg wollen aus der Folgegeneration Eric Bazin, Jocelyne Hurault und Gilles Perronno teilnehmen. Sowie darüber hinaus, neben weiteren Urenkeln, auch Audrey Cineux (Foto links), eine Tochter von Bazin, die ihrerseits bereits von Beginn an in die „Recherche Eugène Lebrun“ eingebunden ist. Martine Besnehard, vom Rathaus in Coulouvray informiert, hatte zunächst die Bürgermeisterin von Saint-Michel-de-Montjoie angesprochen, Jocelyne Ozenne – und die wiederum präsentierte Madame Cineux, eine ihrer politischen Beigeordneten.

Eugène Lebrun zog 1937 mit den Seinen nach Coulouvray-Boisbenâtre, bewirtschafteten fortan – in einem Weiler namens „la Bagotière“ – einen deutlich größeren Bauernhof mit Milchkühen, Schweinen, Geflügel, Schafen und Kaninchen. Und mit einer Stute (Foto) für die schwere Arbeit.



Bemerkenswert, wie leger die zierlich anmutende Frau gekleidet ist, wie sorgfältig frisiert. So gar nicht bäuerlich und arbeitsam. Womöglich wurde das Bild an einem Sonntag aufgenommen. Aufgrund des ersichtlichen Alters ist es wohl Eugènes Frau Gabrielle.

Doch das private Glück währte nicht mehr lang.



Am 2. März 1940 – zwei Monate vor Hitlers Westfeldzug und drei Monate vor dem Einmarsch der Deutschen in Paris am 14. Juni – wurde Eugène Le Brun zur Armee eingezogen und dort zunächst dem Artillerie-Depot Nr. 3 zugewiesen. Am 9. März 1940 kam er zum 406. Artillerie-Regiment in Rouen. (Das Foto, links, zeigt ihn in dieser Zeit. Der Brief, mit dem Frau Besnehard die Nachsuchenden in Wetttenberg im Herbst 2020 sehr ausführlich zur Herkunft Lebruns

informierte, endete mit dieser Anmerkung: „Während eines einmonatigen Heimaturlaubs fertigte er Rechen für seine Töchter, damit diese ihrer Mutter bei der Heuernte helfen konnten.“)

Laut Frankreich-Wiki-Eintrag ist das 406. Ari-bereits im Juli 1940 aufgelöst worden. Da hatte Charles de Gaulles bereits von London aus zum Widerstand aufgerufen (18.6.), war zudem am 22. Juni in Compiègne ein Waffenstillstandsvereinbart worden.

Noch 2022 schrieben wir: Es scheint sehr wahrscheinlich, dass Eugène beim Westfeldzug der Wehrmacht in Gefangenschaft geriet.

Frau Besnehard legte im April 2023 einen Beleg vor, der dann auch von Bürgermeisterin Jocelyne Ozennec „offiziell“ benannt wurde.

Lebrun geriet am 21. Juni 1940 in deutsche Gefangenschaft. In den Vogesen. Einen Tag vor dem Waffenstillstand von Compiègne.

Dieter Bender hält es aufgrund ihm vorliegender Dokumente für möglich, dass Lebrun bereits 1940 in Wißmar zur Arbeit rekrutiert wurde. Der Aufenthalt in Krofdorf-Gleiberg sei auf jeden Fall von Juli 1941 an dokumentiert. O-Ton: Das Arbeitskommando 706, dem Lebrun angehörte, war seit Juni 1940 in Wißmar und bestand aus Franzosen.

Ob Lebrun Teil davon war? Es sei wahrscheinlich.

Zum Gesamtverstehen in Sachen Waffenstillstandsabkommen ein paar Anmerkungen aus Georg Stefan Trollers Buch „Selbstbeschreibung“. Der Journalist und



Filmemacher aus Paris, mehrfach Wettenberg-Gast, war von Ende 1938 bis Frühjahr 1941 als in seiner Heimatstadt Wien geflohener Exilant in Frankreich, darunter in Lagern bzw. im Land untergetaucht. Der jetzt (April 2023) 101-jährige Jude schreibt (S. 101): „Das Waffenstillstandsabkommen brachte ein Diktat, dem gegenüber der ‚Schandfrieden von Versailles‘ pures Honiglecken gewesen war. Artikel 19 bestimmte, dass jeder von der Reichsregierung angeforderte Deutsche widerspruchslos auszuliefern sei. Worauf die Franzosen auch brav apportierten, nämlich uns.“ Trollers Beschreibung des Feldzuges, darunter die Einkesselung der Alliierten bei Dünkirchen – er war als Lagerinsasse bzw. dann Flüchtender betroffen –, kann dazu beitragen, Lebruns Schicksal in diesen Tagen zu beleuchten.

Folgte der Einsatz des Kriegsgefangenen auf mehreren Bauernhöfen in Krofdorf-Gleiberg. Dazu hat unter anderem der Familien- und Lokalhistoriker Manfred Schmidt aus Krofdorf Notizen gefertigt. „Der französische Soldat und Landwirt Eugen Lebrun, katholisch, Wohnort unbekannt, ist am 26. März 1943 um 18 Uhr 30 Minuten in Gießen im Reserve-Lazarett I verstorben“, zitiert er den standesamtlichen Eintrag. Todesursache sei Schädelbruch durch Sturz vom Heuboden gewesen. Er sei „als Zwangsarbeiter in der Scheune von Otto Bechtold („Scheffs Otto“) in der Fohnbachstraße 18 vom Heuboden gestürzt“.



Das habe Emmi Schmidt geb. Lautz bei einem Themenabend zu Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen im Heimatmuseum vorgetragen, nachdem Eugene Lebrun dort zunächst nicht erwähnt worden sei. Bei einem späteren Gespräch habe Emmi Schmidt dann dargelegt, dass Lebrun zunächst bei ihnen in der Wiesenstraße 6 in der Landwirtschaft eingesetzt gewesen sei, später auch bei Karl Schmidt („Backhäusesch“, Wiesenstraße 12) und bei Emilie Krombach in der Großgasse 1 („Schumäesch Miele“). Danach sei er zu

„Scheffs“ gekommen. Weiter heißt es in dieser Aufzeichnung, „der Pfeffer aus Launsbach“ habe Emmis Familie erwischt, als Eugène mit am Tisch gegessen hab. „Das war verboten und ihre Mutter ((*hier abgebildet links, rechts die Zeitzeugin, Emmi Schmidt*)) habe dem Pfeffer geantwortet, dass sie ja auch

zusammen auf dem Acker arbeiten müssten. Dann könnten sie auch zusammen essen. Pfeffers Rat, das Hoftor zu verschließen, wenn sie gemeinsam essen wollen, wurde befolgt.“

Lebrun habe von zu Hause Päckchen bekommen, die auch Schokolade enthielten, und Emmi immer etwas davon abgegeben. Als er später bei „Scheffs“ gewesen sei und für Emmi Schokolade übriggehabt habe, sei er mit dem Fuhrwerk bei ihnen vorbeigekommen und er habe – wie vereinbart – mit der Peitsche geknallt. Dann sei sie immer schnell an die nicht einsehbare Ecke des Forstamts in der Höhenstraße zur Übergabe gelaufen.

Auch Walter Rinn aus der Großgasse 1, ein Enkel der besagten „Miele“, konnte und kann sich im Gespräch mit Manfred Schmidt an Eugène Lebrun erinnern. (Sein Zeugnis wird anderweitig auf dieser Seite dokumentiert.)

Dass es Post aus Frankreich gab, bestätigt ein im Gemeindearchiv Wetttenberg einsehbares gelagertes Papier.



Nun ist zum Erhellen von Lebruns Lebensweg aus dem *Initiativbrief* zu zitieren, den Dieter Bender (Initiative „Stolpersteine“ u.a.) am 26. Mai 2020 an unseren Verein *Deutsch-Französische Gesellschaft Wetttenberg* geschrieben hatte. Eugène Lebrun sei einer der von 1940 bis 1945 hier festgehaltenen „französischen Zwangsarbeiter“ gewesen; insgesamt deutlich über 100 an der Zahl. „Lebrun kam am 26. März 1943 in Kroisdorf unter ungeklärten Umständen zu Tode. Sanitätsrat Dr. Seipp diagnostizierte Schädelbruch. Man beerdigte ihn in Gießen, ohne Kroisdorf, den Herkunftsort des Toten, zu benennen. Nachdem die Franzosen 1949/50 die Überreste exhumiert und nach Frankreich überführt haben,

Kr.-Gef.-Arb.-Kdo. 706
Wibmar (Kreis Wetzlar)

Lege Wette für Totenfürsorge Juni 1941.

Nr.	Gef. Nr.	Nomen	Vorname	Ortsbezeichnung	Wann Ordnung gilt für Lebens- dauer	
1	26294	Dubose	Lucien	Leipzig Nord	14.60	170 Jäger
2	35064	Kern	Eduard	Leipzig Nord	19.20	3 - Kranz
3	26314	Behereoue	Emilien	Leipzig Nord 165	19.20	3 - Leinwand
4	39464	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	5.60	3 - Leinwand
5	39468	Nouhiffac	Louis	Leipzig Nord 223	19.20	130 Schuppe
6	39469	Kaufmann	Emilien	Leipzig Nord 166	19.20	3 - Leinwand
7	39470	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	2 - Leinwand
8	39476	Besse	Emilien	Leipzig Nord 289	19.20	2 - Leinwand
9	39474	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	2 - Leinwand
10	39481	Thomas	Michel	Leipzig Nord 243	19.20	2 - Leinwand
11	39491	Gabriel	Robert	Leipzig Nord 206	6.40	1 - Leinwand
12	39492	Le Brün	Louis	Leipzig Nord 254	19.20	
13	39495	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	3 - Leinwand
14	39495	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	3 - Leinwand
15	39495	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	3 - Leinwand
16	39495	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	3 - Leinwand
17	39495	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	3 - Leinwand
18	39495	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	3 - Leinwand
19	39495	Comil	Anton	Leipzig Nord 289	19.20	3 - Leinwand

zusammen mit 22 anderen Kriegsgräbern des Gießener Friedhofs, erinnert heute nichts mehr an die toten französischen Zwangsarbeiter“. Für den Einstieg der Nachsuche genannt wurden der Geburtsort und der damalige Wohnort der Familie. Sie seien bekannt, zwei kleine Dörfer in der Normandie.

Kriegsgefangenenlager
Camp des prisonniers

Datum: Le 21. 3. 1943
Date

Madame, je vous avertis pas en recevant cette carte qui n'est pas de la main de votre mari, c'est qu'un accident le prive momentanément de ce plaisir: étant à son travail de la grange il est tombé et s'est fracturé le bras, un léger coup à la tête a nécessité son transport à la clinique, mais nous espérons que cet accident n'aura pas de suite grave, néanmoins si son état empirait et venait à entraîner une issue fatale, nous vous préviendrions immédiatement.

Croyez, Madame mes respectueuses salutations
Schubert P.
homme de confiance du n° 1766

Auf der Vorderseite abgebildet ist eine Lohnliste von im Ort eingesetzten Kriegsgefangenen resp. Zwangsarbeitern (Quelle: Gemeindecarchiv Wettenberg).

Für das tragische Geschehen vom März 1943, das zum Tode von Eugène Lebrun führte, liegen ebenfalls Dokumente vor. Namentlich die an die Familie gerichteten Briefe eines Raymond Petit. Der schrieb zunächst am 21. März aus dem Kriegsgefangenenlager, man solle „nicht beunruhigt (sein), wenn Sie diese Karte erhalten, die nicht von der Hand Ihres Mannes stammt. Ein Unfall hindert

ihn momentan an dieser Freude. Während seiner Arbeit in der Scheune ist er gestürzt und hat sich den Arm gebrochen. Ein leichter Schlag auf den Kopf machte es notwendig, ihn in die Klinik zu transportieren. Aber wir hoffen, dass der Unfall keine schwerwiegenden Folgen haben wird. Nichtsdestotrotz, sollte sich sein Zustand jedoch verschlimmern oder ein tödlicher Ausgang eintreten, würden wir Sie unverzüglich informieren.“

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE F. 11.
Paris, 139, rue de Bercy, 12^e arr.
le 21 SEP 1943

SERVICE CENTRAL
de
L'ÉTAT CIVIL MILITAIRE
N° 1246/EEI

à M. Madame Lebrun
à Coutureux Boisbénate
Manche

M. Lebrun

J'ai l'honneur de vous faire connaître que l'acte de décès de votre Mari Eugène Lebrun a été adressé, par transcription au Maire de Coutureux Boisbénate Manche

Vous pourrez obtenir de cette mairie tous extraits ou expéditions qui vous sont nécessaires.

Veuillez agréer, Madame l'assurance de mes respectueux hommages.

Le Chef de Service
de l'Etat Civil

Wenige Tage später war es traurige Gewissheit: Petit schrieb Lebruns Ehefrau, man habe „die schwere Aufgabe und den tiefen Schmerz Ihnen mitzuteilen, dass unser unglücklicher Kamerad Lebrun, Ihr Ehemann, im

Krankenhaus von Gießen verstorben ist, in der Nacht von Freitag dem 26. auf Samstag, den 27. März. Dies sind die Umstände, unter denen er sich verletzt hat. Am Samstag den 20. März gegen 17 Uhr ist er in die Scheune gegangen, um Stroh zu holen; dabei hat er Holzschuhe getragen, er ist ausgerutscht und auf einen ersten Balken gefallen und dann auf die Erde, wo er sich vermutlich eine Fraktur seines Schädels zugezogen hat.“ Er sei ins Krankenhaus gekommen, „wo er wahrscheinlich bis zu seinem Ende im Koma lag“. Er, Petit, wisse nicht „um seine letzten Momente, seien Sie aber versichert, Madame, dass sein letzter Gedanke Ihnen und seinen lieben, kleinen Kindern galt, die er über alles liebte. Wir haben seiner Trauerfeier beigewohnt, die in der Kapelle des neuen Friedhofs von Gießen stattfand“. Dort sei ihr Mann beerdigt worden; mit militärischen Ehren von einem Zug deutscher Soldaten, die drei Salven abgegeben hätten. „Vier Kränze liegen auf seinem Grab: einer von der deutschen Armee, einer von unserem Kommando und einer vom Nachbarkommando sowie einer von seinem ehemaligen Arbeitgeber.“ Mit dem Ausdruck „tiefer Trauer und des tiefempfundenen Respekts“ endet der handschriftliche Brief des Vertrauensmanns des Kommando 1766.

Im Sommer 1949 wurden die sterblichen Überreste Eugène Lebruns exhumiert und in seine normannische Heimat überführt.

Diese Abhandlung wird im Falle weiterer Erkenntnisse ergänzt und bei Bedarf korrigiert. Weitere Beiträge auf dieser Seite sollen die Bedeutung der „Recherche Eugène Lebrun“ für unseren Verein darlegen, der in den 1970er Jahren gegründet worden war, um die kommunale Partnerschaft mit dem südfranzösischen Städtchen Sorgues zu begleiten. Die wiederum begründete sich aus dem historischen Auftrag, der unter anderem im Elysée-Vertrag von 1963 Niederschlag fand: Versöhnung und Annäherung. Motto der Recherche Eugène Lebrun und der Veranstaltung 2023 war daher: Gegen das Vergessen – für Aussöhnung!

Opfer der Zwangsarbeit
in Krofndorf-Gleiberg



1933-1945

Dieter Bender

Zu verweisen ist auf das benachbarte „Gegen das Vergessen“-Kapitel „Erfolgreiche Nachsuche“ (www.deutschfranzosen.de) sowie unbedingt auf eine von Dieter Bender im Rahmen dieses Projektes erstellte Broschüre (Coverfoto), die im April 2023 erschien.

Der Vollständigkeit halber platzieren wir hier noch ein mutmaßlich in Krofndorf-Gleiberg aufgenommenes Foto mit Eugène Lebrun (links) sowie die Überführungsmittelung an die Familie. Zudem ...





... bilden wir an dieser Stelle, zum Abschluss der Biografie, Lebrun-Gedenkorte in der Normandie ab, darunter der Grabstein der Familie. Die Personen auf dem Foto unten sind (v.l.) Bürgermeisterin Ozenne, Audrey Cineux und Lokalhistorikerin Besnehard, deren Besuch in Wettenberg wir erwarten.





Krofdorf-Gleiberg in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre

Zur Ergänzung hängen wir hier eine Luftaufnahme an, die Krofdorf-Gleiberg in den Ausmaßen zeigt, die es auch noch in den 1940er Jahren gehabt haben dürfte. In roten Kreisen (○) markiert sind die Höfe, auf denen er zur Arbeit eingesetzt war. Ganz links unten jener in der Fohnbachstraße (damals: Hintergasse), in dessen Scheune er so schwer stürzte, dass er eine Woche später den Verletzungen erlag.

Über das Leben und den Alltag in Krofdorf-Gleiberg zu dieser Zeit gibt es kaum ausführliche Darstellungen und Erzählungen. Die hinsichtlich ihrer Nachrichtenauswahl sehr subjektiv geführte „Ortschronik“, ausführlich publiziert vor allem im 1974 aufgelegten Heimatbuch von Dr. Jürgen Leib, widmet sich den 1930 Jahren („Krisenzeiten“) nur spärlich. Die Erwerbslosensituation wird beziffert (400; von insgesamt 2500 Einwohnern), der Chronist erwähnt die Einrichtung eines Kindergartens in der 1865/66 gebauten Schule in der Schulstraße (heute: Poststraße), die Einweihung des Schwimmbads 1936 und – für 1938/39 – die Errichtung eines Kriegerdenkmals für die Gefallenen aus 1914/18. Mit der Eintragung der ersten beiden WK2-Gefallenen aus dem Dorf bricht die „Ortschronik“ ab.

Zum Widerspiegeln des Zeitgeistes lohnt der Blick auf Wahlergebnisse und Parteizugehörigkeiten jener Jahre. Jürgen Leib schreibt (S. 186), zwischen 1930 und 1940 seien 137 Einwohner der NSDAP beigetreten. 72 seien Mitglieder der SA gewesen (Sturmabteilung; paramilitärischer Ableger der NSDAP), 76 gehörten zur NS-Frauenschaft sowie 16 zum Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps.

Bei den Reichtagswahlen im März 1933 erzielte die NSDAP in Krofdorf 710 Stimmen (51%), die SPD 380 (knapp 28%) und die KPD 210 (15%). Ganz anders das „rote Gleiberg“: Dort kam die Nazi-Partei auf gerade 12,4 % der Stimmen, die SPD auf immerhin 31 % - und die Kommunisten verbuchten einen Zuspruch von fast 55 % Stimmenanteil.

Von ehemals vier in Krofdorf-Gleiberg lebenden jüdischen Familien waren, laut Leib (S. 185), zwei bereits vor 1933 weggezogen. Der Viehhändler Sally Süßkind swei mit seiner Familie 1935 in die USA ausgewandert. Anders erging es der Familie des Gustav Rosenthal: Mit Ausnahme der vor 1933 fortgezogenen Tochter seien die Eheleute Rosenthal und ihr kranker Sohn nach der Pogromnacht 1938 nach Wetzlar in ein Lager geschafft und kurze Zeit danach ermordet worden.